

XII.

Die optischen Qualitäten in der Lyrik Schillers.

Von

Karl und Marie Groos.

Man pflegt in der Psychologie die unmittelbare »Selbstbeobachtung« von der objektiven und mittelbaren »Beobachtung anderer« zu unterscheiden. Wenn jene stets die Grundlage der psychologischen Wissenschaft bleiben muß, da hier allein das seelische Geschehen dem Forscher direkt gegeben ist, so eröffnet die auf indirekter Beobachtung ruhende »objektive« Psychologie den einzigen Weg, der über die eigene Individualität zur Erkenntnis fremden Seelenlebens hinausführt.

Die Untersuchung des fremden Seelenlebens kann den Zweck haben, allgemeine Feststellungen zu erreichen, die nicht für diesen oder jenen, sondern für jeden Menschen gelten (generelle Psychologie). Sie kann aber auch der Absicht dienen, die besondere Eigenart bestimmter Individualitäten oder Gruppen von Individualitäten zu erforschen (differentielle Seelenlehre, als Individual- und Typenpsychologie).

Unsere kleine Abhandlung gehört dem Gebiete der objektiven Psychologie an und ist zunächst zur Erforschung einer Individualität bestimmt. Im Philosophischen Seminar zu Gießen wurde vor einiger Zeit damit begonnen, eine Anzahl von Arbeiten einzuleiten, die auf Grund statistischer Methoden die literarische Produktion hervorragender Persönlichkeiten von psychologischen und kunstwissenschaftlichen Fragestellungen aus untersuchen sollen. Solche Arbeiten werden, wie schon angedeutet wurde, in erster Linie der Erforschung einer Individualität und ihrer Entwicklung dienen; sie können aber auch durch weitere Ausdehnung der Methode von Bedeutung für die Typenpsychologie werden.

Als erster kunstwissenschaftlicher Versuch in dieser Richtung ist eine 1909 veröffentlichte Gießener Dissertation zu betrachten: Ludwig Franck, »Statistische Untersuchungen über die Verwendung der Farben in den Dichtungen Goethes«. Ihr folgt der vorliegende Aufsatz, dem sich ein weiterer über die akustischen Qualitäten in Schillers Lyrik anschließen wird.